

Die ersten Schritte zur Wildblumenstadt

Rottenburg will ökologisch wertvolle und heimische Wiesenpflanzen bis ins Stadtzentrum bringen und hofft, dass sich die Bürger anstecken lassen

Auf zwei Versuchsflächen erprobt die Stadt Rottenburg Wildrasenmischungen aus. Ziel ist es, diesen naturgemäßen und insektenfreundlicheren Bewuchs auch hier und da in die Stadtmitte zu bekommen. Das Experiment erfordert Geduld.

GERT FLEISCHER

Rottenburg. Gestern Mittag versammelten sich Oberbürgermeister Stephan Neher, die Umweltbeauftragte Hannah Wagner, Ulrich Marose von der Grünplanung, Leute der Technischen Betriebe sowie Mitglieder von Gemeinderat und vom Bezirksimkerverein auf einem kahlen, steinigen, aber fast 1000 Quadratmeter großen Stück Land an der Bad Niedernauer Straße. Sie säten Rasen aus, Wildrasen, bestehend aus Kräutern und Gräsern.

Der OB berichtete, dass Grünen-Stadträtin Sabine Kracht und er selbst unabhängig voneinander und zur gleichen Zeit auf die Idee kamen, ein Programm der Landesregierung zu nutzen. Bund für Umwelt und Naturschutz (BUND) und Naturschutzbund (Nabu) fordern

schon lange, wieder artenreichere Mähwiesen anzulegen. Was viele Menschen immer noch unter der Rubrik Unkraut ansiedeln, ist lebensnotwendig für viele Insekten.

Sein Besuch beim Rottenburger Bezirksimkerverein, der 125-Jähriges feierte, habe ihm klar gemacht, dass das Verschwinden solcher blühenden Wiesen bedrohlich ist. Auch auf den Äckern wird Natur immer noch mehr den Produktionszwängen untergeordnet. Beim Anbau von Biomasse für Biogas-Anlagen, sagte Neher, werden fünf, sechs mal im Jahr gemäht – da würden Blüten geköpft, bevor sie sich entwickeln. Schlecht für die Bienen und andere Insekten.

Es gehe um Vielfalt überhaupt, ergänzte Sabine Kracht. Wo Gras stets kurzgeschoren wird, bleibe nicht viel am Leben. Die promovierte Biologin leitet an der Hochschule für Forstwirtschaft die Praktika in Insektenkunde. Sie rückt Schmetterlinge ins Bewusstsein, weil sie schön sind, beliebt und nicht lästig. Wo man Schmetterlinge sieht, sagte sie, gebe es auch andere Insekten, die dem menschlichen Auge meist verborgen bleiben. Insekten sind Nahrung für Vögel.



Aussaat von Wildgräsern und -kräutern an der Bad Niedernauer Straße; im Hintergrund Rottenburgs teuerste Wohnlage. Von links: Florian Ranft (Meister bei den Technischen Betrieben Rottenburg), Robert Augustin-König, Helena Danninger, Gerhard Raidt (alle vom Bezirksimkerverein), Hermann Sambeth (Stadtrat CDU), Hannah Wagner (Umweltbeauftragte), Sabine Kracht (Stadträtin Grüne) und Stephan Neher (OB). Bild: Fleischer



Seit achteinhalb Jahren entwickelt sich die Magerwiese auf den Randstreifen der Derendinger Straße in Tübingen. Am Donnerstag dominierten gelbe Blüten vermutlich Zypressen-Wolfsmilch. Bild: Sommer

Warum nicht Flächen im Stadtbild für blühende Kräuter zur Verfügung stellen? Es bildete sich eine Arbeitsgruppe, die über Lösungen nachdachte. Die städtische Umweltbeauftragte Hannah Wagner sagte, dass vorerst zwei Flächen gefunden wurden, auf denen unterschiedliche Blütmischungen ausgesät werden. Die erste war gestern dran. Die Grasnarbe war bereits abgeschürft. Das sei nötig, erklärte Wagner, damit das gewählte Saatgut eine Chance hat, sich zu entwickeln.

„Je magerer ein Boden, desto größer die Vielfalt“, nannte Wagner einen – paradox erscheinenden – Grundsatz. Die meisten Böden seien fett, steckten voller Dünger. Typisch für solche nährstoffreichen Wiesen ist der Besatz mit Löwenzahn. Gerade in diesen Tagen sind seine gelben Blüten überall zu sehen. Löwenzahn ist konkurrenz-

stark und in der Lage, andere Pflanzen zu verdrängen. Deshalb ist trotz des Nährstoffreichtums die Pflanzenvielfalt gering.

Das Entfernen der Grasnarbe machte aus dem Boden an der Niedernauer Straße noch keinen mageren. Es wird eine Entwicklung über Jahre sein, bis ihm die Nährstoffe entzogen sind und sich die passende, standortgerechte Flora einstellt. Wagner: „Wir werden viel Geduld brauchen.“ Sie hatte ein Saatgut ausgesucht mit 28 Arten, darunter Schafgarbe (*Achillea millefolium*), Wiesenglockenblume (*Campanula patula*), Wiesenflockenblume (*Centaurea jacea*), Hornklee (*Lotus corniculatus*), Gewöhnliche Braunelle (*Prunella vulgaris*) und Taubenkropf-Leimkraut (*Silene vulgaris*).

Es sind mehrjährige Arten. Das heißt, in diesem Jahr blüht da noch nichts oder kaum etwas. Auf zwei

kleinen Flächen innerhalb des großen Areals wurde eine Mischung gesät speziell für Wildbienen. Da sind auch einjährige Blüher dabei.

Hannah Wagner hofft auf Neugier, Geduld und Toleranz bei der Bevölkerung, damit es längerfristig zur Akzeptanz kommt. Dieses Konzept setzt auf Nachhaltigkeit und unterscheidet sich von dem der Blumenstadt Mössingen. Die Mössinger Blumenmischungen sorgen ob ihrer Blütenpracht international für Begeisterung, unter ökologischen Gesichtspunkten sind sie nicht besonders wertvoll. Das Rottenburger Konzept entspricht eher dem, wie es Tübingen seit 2005 entlang der Derendinger Straße umsetzt. Dort ging es zunächst um Kostenreduzierung durch weniger Pflegeaufwand.

Ein zweites Grundstück in Rottenburg am linken Neckarufer unterhalb des Stauwehrs Tübingen

Straße soll in demnächst eingesät werden – Publikum ist dann willkommen. Dort sollen Pflanzen für Honigbienen dabei sein. Der räumliche Abstand ist Absicht, wie Wagner erklärte. Der Kusterdinger Biologe und Bienenkundler Paul Westrich habe beobachtet, dass sich Wildbienen zurückziehen, wenn Honigbienen an die Blüten kommen.

Die Umweltbeauftragte schätzt es sehr, dass der OB so hinter der Aktion steht. Denn die Rottenburger Mischung hat nicht das Begeisterungspotenzial der Mössinger Blütenpracht. Doch dafür sei sie ökologisch, nachhaltig, baue auf heimische Arten. Neher sagte: „Wir freuen uns über Nachahmer.“ Wer seinen privaten Vorgarten entsprechend umorientieren will, könne sich bei Hannah Wagner (Telefon 165-285) oder Florian Ranft (933-218) melden und beraten lassen.